

Ordinarius für Schulpädagogik  
Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät  
Postfach  
86135 Augsburg

Telefon +49 (0) 821 598 – 5575

Telefax +49 (0) 821 598 – 5290

E-Mail [klaus.zierer@phil.uni-augsburg.de](mailto:klaus.zierer@phil.uni-augsburg.de)

[www.philso.uni-augsburg.de/de/lehrstuehle/schulpaed](http://www.philso.uni-augsburg.de/de/lehrstuehle/schulpaed)

Sekretariat:

Frau Birgit Eis

Telefon +49 (0) 821 598 – 5565

Telefax +49 (0) 821 598 – 5290

E-Mail [birigt.eis@phil.uni-augsburg.de](mailto:birigt.eis@phil.uni-augsburg.de)

---

## Stellungnahme zur Änderung der Fahrschulausbildungsordnung

Laut BVF e. V. plant das Verkehrsministerium eine Reform der Fahrschulausbildungsordnung. Im Zentrum dieser Reform stehen Digitalisierung, Flexibilisierung und Kostensenkung. Konkrete Maßnahmen sind a) der verstärkte Einsatz von Simulatoren, b) die Ermöglichung von Online-Theorieunterricht, c) der Wegfall der täglichen Begrenzung von Theorieeinheiten, d) die Einführung eines kompetenzbasierten Ausbildungskonzepts sowie e) die Laienausbildung, um die Ausbildung kompakter und moderner zu gestalten. Aus pädagogischer Sicht sind die vorgeschlagenen Maßnahmen problematisch, so dass folgende Stellungnahme notwendig erscheint:

*Die skizzierten Maßnahmen verkennen allesamt die Bedeutung der pädagogischen Interaktion, die in einer unreflektierten Digitalisierung verloren geht und reduzieren den Führerscheinerwerb auf ein rein kognitives Bildungsverständnis. Bildung – und insofern auch der Führerscheinerwerb – ist aber mehr als Wissen und jeder Kompetenzerwerb fokussiert immer auch auf soziale, emotionale, motivationale und vor allem auch wertorientierte Aspekte. All das lässt sich in einem Einsatz von AR- und VR-Simulationen nicht erreichen. Um Wirksamkeit erreichen zu können, sind solche Maßnahmen besonders in ein pädagogischen Setting zu integrieren, das erstens einer intensiven Vor- und Nachbereitung in Präsenz bedarf und zweitens nur zu Übungszwecken oder für Extremsituationen genutzt werden kann. Entsprechendes gilt für einen Online-Theorieunterricht, der im Hinblick auf die Lernqualität in keiner Weise einen Präsenzunterricht ersetzen kann. Hierzu liegen gerade im schulischen Bereich ausreichend Studien vor. Theorieeinheiten als Block zu verdichten, widerspricht jeglichen Erkenntnissen nachhaltigen Lernens. Auch die Hoffnung, dass ein kompetenzbasiertes Ausbildungskonzept zu einer Qualitätssteigerung führt ist angesichts der Erfahrungen im schulischen Bereich mehr Wunsch als Wirklichkeit. Und schließlich ist eine Laienausbildung ohne tragfähiges Fundament mit Sicherheit kein Garant für Qualitätssteigerung, ja nicht einmal für Qualitätssicherung.*

Zur Begründung dieser Stellungnahme werden im Folgenden eine Reihe von empirischen Studien und entsprechende Erfahrungen im schulischen Bereich angeführt, die die Frage der Wirksamkeit ins Zentrum rücken:

a) Verstärkter Einsatz von Simulatoren

Zur Wirksamkeit des Einsatzes von AR- und VR-Simulationen liegen mittlerweile viele Einzelstudien vor, so dass im Zug einer meta-analytischen Betrachtung auf Vor- und Nachteile eingegangen werden kann. Im aktuellen Datensatz von „Visible Learning“ (Stand Mai 2026), dem größten Fundus der empirischen Bildungsforschung, sind es 16 Meta-Analysen zum Einsatz von AR-Simulationen und 24 zum Einsatz von VR-Simulationen. Die Effektstärke liegt in beiden Fällen über 0,4 und damit in einem Bereich, der für sich eine gute Wirksamkeit in Anspruch nehmen kann. Allerdings ist bei der Interpretation dieser Effekte Vorsicht geboten, weil in der Analyse der Einzelstudien deutlich wird, dass der Effekt von AR- und VR-Simulationen nicht automatisch eintritt, sondern nur dann, wenn ein pädagogisch durchdachtes Lernsetting gegeben ist. Hierbei zeigen sich zwei wichtige Bedingungen der Wirksamkeit, die sich mithilfe des Kompetenzmodells vom Novizen über den Fortgeschrittenen hin zum Experten beschreiben lassen: Ein Novize profitiert von AR- und VR-Simulationen sofern er bereits das Wissen und Können in der Realität angeeignet hat und die AR- und VR-Simulationen anschließend zu Übungszwecken nutzt, die dann vielfältig, herausfordernd, regelmäßig angewendet werden können. Im Bereich der Fahrschulausbildung ist ein Beispiel hierfür, dass ein Fahrschüler mit dem Fahrlehrer erlernt, wie man eine Gangschaltung benutzt und worauf man achten muss. Nach diesem Unterricht erfolgt dann eine Übung mithilfe von AR- und VR-Simulationen. Dieses Ergebnis bedeutet dann auch, dass AR- und VR-Simulationen eine vorausgehende Lehr-Lern-Situation zwischen Fahrschüler und Fahrlehrer in Präsenz nicht ersetzen können. Beim Experten eignen sich AR- und VR-Simulationen in Bereichen, die aus ethischen Gründen nur schwer realisierbar sind. Hier kommen also Themenbereiche zum Einsatz, die in der Wirklichkeit kaum vorkommen und daher auch nur schwer erlernt werden können. Im Bereich der Fahrschule ist an Extremsituationen zu denken: Aquaplaning, Tempo 200, Abkommen von der Straße, Müdigkeit am Steuer usw. Solche Situationen lassen sich in AR- und VR-Simulationen erfahrbar machen und führen damit zu einem bedeutsamen Wissens- und Kompetenzerwerb. Die Forschungen weisen aber auch hier darauf hin, dass dieser Einsatz von AR- und VR-Simulationen immerzu mit Reflexions- und Vertiefungsgesprächen vor- und nachzubereiten ist. Soll also zukünftig in Fahrschulen ein Einsatz von AR- und VR-Simulationen erfolgen, so sind dementsprechend weitere Präsenzsitzungen anzusetzen.

b) Ermöglichung von Online-Theorieunterricht

Die Frage, wie wirksam online Formate im Hinblick auf Lernleistungen sind, ist in der empirischen Bildungsforschung mittlerweile ausgiebig erforscht. In „Visible Learning“ gibt es exemplarisch die Faktoren „Online Seminare“, „Online Lernen“ und „Distanzunterricht“, die allesamt nur eine geringe Effektstärke aufweisen. Es ist daher zu resümieren, dass die Hoffnungen, mit moderner Technik Präsenzzeiten reduzieren zu können und womöglich sogar eine bessere Lernleistung durch online Formate erzielen zu können, nicht haltbar ist. Vielmehr zeigen sich deutliche Schwächen eines solchen Lernens, weil es von vielen Voraussetzungen abhängig ist, die sich im Kontext einer Fahrschule nahezu vollständig dem Einflussbereich des Fahrlehrers entziehen: Auf Seiten des Fahrschülers sind „Gewissenhaftigkeit, Konzentration, Ausdauer“, „Selbstkontrolle“ und „Selbstregulation“ entscheidend, die in „Visible Learning“ allesamt hohe Effektstärken haben. Ohne diese Persönlichkeitsmerkmale verpuffen vor allem online Angebote, weil auch das „Eingebundensein in den Klassenverband“ als lernförderlicher Faktor fehlt. Auch ist das

Ablenkungspotenzial durch Smartphones und soziale Medien im privaten Bereich um ein vielfaches höher als in einer Präsenzveranstaltung, was weitere negative Effekte nach sich zieht. Auf Seiten der Inhalte ist wichtig, dass diese nicht zu komplex sein dürfen. Ist für die Erschließung ein Austausch erforderlich, sind Präsenzformate deutlich wirksamer. Und auf Seiten des Fahrlehrers haben online Formate nicht zwingend eine Entlastung zur Folge. Auch wenn der Unterricht in ein online Format ausgelagert ist, es kommt eine intensive Begleitung dieses Formates, insbesondere in Sichtung, Korrektur und Reflexion von Fehlern hinzu, die dann in einer Präsenzveranstaltung aufgegriffen werden müssen. Der naive Transfer von Präsenzunterricht in digitale Formate funktioniert nicht. Im schulischen Kontext hat die Corona-Pandemie dies deutlich vor Augen geführt: Trotz milliardenschwerer Gelder in Digitalisierung, sanken die Lernleistungen erheblich – und sie tun es bis heute. Digitalisierung ist daher weder kostengünstig noch lernförderlich.

c) Wegfall der Begrenzung von Theorieeinheiten

Lernen braucht Zeit und jeder Versuch, durch mehr Tempo die gleiche Lernleistung zu erzielen scheitert. In „Visible Learning“ ist hier die Faktoren „Bewusstes Üben“ ebenso zu nennen wie „Vertieftes Lernen“. Zwar ist es in Blockveranstaltungen möglich, viel Input zu geben, der dann aber wiederum viel selbständiges Wiederholen und Lernen erfordert. Fahrschüler machen den Führerschein in der Regel neben der Ausbildung und dem Beruf. Ein verteiltes, wohldosiertes, herausforderndes und reflektiertes Auseinandersetzen mit den Themen ist daher aus pädagogischer Sicht deutlich vorzuziehen.

d) Einführung eines kompetenzbasierten Ausbildungskonzeptes

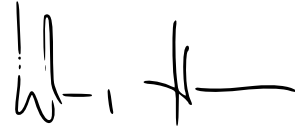
Im Bildungsbereich ist Kompetenzbasierung ein Schlüsselbegriff, der seit zwanzig Jahren bekannt ist. Mittlerweile sind nahezu alle Lehrpläne an allgemeinbildenden Schulen von einer suggerierten Inputorientierung hin zu einer Outputorientierung umgestellt worden. Die Hoffnung war, dass binnen zehn Jahren deutliche positive Effekte einer Kompetenzbasierung festzustellen sind. Im schulischen Bereich kann man diese Hoffnung ganz klar abschreiben. Die Umstellung der Lehrpläne hat nichts gebracht, außer das System verunsichert, Verbindlichkeiten auf inhaltlicher Ebene abgeschafft und wichtige Diskussionen über Inhalte verhindert. Aus schulpädagogischer Sicht kann man daher diese Umstellung machen, man sollte ihr aber keine große Relevanz auf die Fahrschulausbildung zusprechen.

e) Laienausbildung

Ein weiterer Bestandteil der geplanten Reform der Fahrschulausbildungsordnung ist die so genannte Laienausbildung. In dieser sollen Fahrschüler, nach einer bestimmten Anzahl an Fahrstunden, mit einer Begleitperson (in der Regel die Eltern) mehrere Stunden private Fahrstunden durchführen und auch nachweisen. Dass der Begriff „Laie“ im Hinblick auf die Fahrkompetenz der Begleitperson irreführend ist, ist zutreffend. Aber zutreffend ist auch, dass der Begriff „Laie“ im Hinblick auf die Kompetenz der Begleitperson als Fahrlehrer wiederum korrekt ist. Eltern sind keine Fahrlehrer. So manche Eltern mögen vielleicht die fachliche Kompetenz eines Fahrlehrers mitbringen, aber ihnen fehlt die pädagogische und didaktische Kompetenz. Das pädagogische Moment einer Fahrstunde liegt nicht nur im Austausch von Wissen und Können, sondern vor allem im Aufbaue einer wertschätzenden, anspruchsvollen und vertrauensvollen Atmosphäre, im Setzen von Herausforderungen, im Motivieren des Fahrschülers, im Sichern von wichtigen Erkenntnissen, im Umgang mit Fehlern und dergleichen mehr. Fahrlehrer werden hierfür professionalisiert und es ist ein Qualitätskriterium. Wenn diese Professionalität auf Laien übertragen wird, dann überlässt man es dem Zufall, ob ein Fahrschüler kompetente Eltern hat oder nicht. Auch in diesem Zusammenhang

lohnt ein Blick in den schulischen Bereich: Um den Lehrermangel zu beseitigen, wurden und werden Quereinsteiger gesucht. Häufig nimmt man jeden, ob kompetent oder nicht. Die Folge ist für alle Beteiligten fatal: Schüler lernen nichts, sind demotiviert und frustriert, Eltern sind enttäuscht und die Quereinsteiger schnell im Burnout. Bildungsqualität sieht mit Sicherheit anders aus. Sie würde mindestens eine umfassende Schulung der Laien notwendig machen.

Augsburg, den 08.05.2026



Univ.-Prof. Dr. Klaus Zierer